

Oswald Spengler

DER UNTERGANG  
DES ABENDLANDES

Umriss einer Morphologie  
der Weltgeschichte

Anaconda

*Der Untergang des Abendlandes*  
erschien zuerst in zwei Bänden 1918  
(Band I: Gestalt und Wirklichkeit) im Verlag Braumüller in Wien  
und 1922 (Band II: Welthistorische Perspektiven)  
beim Verlag C.H. Beck in München.  
Auflagen ab 1923 enthalten einige, meist sprachliche Revisionen.  
Der vorliegende Band folgt der Ausgabe München: C.H. Beck'sche  
Verlagsbuchhandlung 1923. Offensichtliche Druckfehler  
wurden stillschweigend korrigiert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-  
sche Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Anaconda Verlag GmbH, Köln  
Alle Rechte vorbehalten.  
Umschlaggestaltung: total italic (Thierry Wijnberg),  
Amsterdam/Berlin  
Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln  
Printed in Czech Republic 2017  
ISBN 978-3-7306-0453-3  
[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)  
[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

Wenn im Unendlichen dasselbe  
Sich wiederholend ewig fließt,  
Das tausendfältige Gewölbe  
Sich kräftig ineinander schließt;  
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,  
Dem kleinsten wie dem größten Stern,  
Und alles Drängen, alles Ringen  
Ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

GOETHE

## VORWORT

zur 33.-47. Auflage 1922 (Neubearbeitung)

Am Schlusse einer Arbeit, die vom ersten kurzen Entwurf bis zur endgültigen Fassung eines Gesamtwerks von ganz unvorhergesehenem Umfang zehn Lebensjahre umfaßt, ziemt sich wohl ein Rückblick auf das, was ich gewollt und erreicht, wie ich es aufgefunden habe und wie ich heute dazu stehe.

In der Einleitung zur Ausgabe von 1918 – einem Fragment nach außen *und* innen – hatte ich gesagt, daß hier nach meiner Überzeugung die unwiderlegliche Formulierung eines Gedankens vorliege, den man nicht mehr bestreiten werde, sobald er einmal ausgesprochen sei. Ich hätte sagen sollen: sobald er verstanden sei. Denn dazu bedarf es, wie ich mehr und mehr einsehe, nicht nur in diesem Falle, sondern in der Geschichte des Denkens überhaupt einer neuen Generation, die mit der Anlage dazu *geboren* ist.

Ich hatte hinzugefügt, daß es sich um einen ersten Versuch handle, mit allen Fehlern eines solchen behaftet, unvollständig und sicherlich nicht ohne inneren Widerspruchs. Diese Bemerkung ist bei weitem nicht so ernst genommen worden, wie sie gemeint war. Wer je einen tiefen Blick in die Voraussetzungen lebendigen Denkens getan hat, der wird wissen, daß eine widerspruchslose Einsicht in die letzten Gründe des Daseins uns nicht gegeben ist. Ein Denker ist ein Mensch, dem es bestimmt war, durch das eigene Schauen und Verstehen die Zeit symbolisch darzustellen. Er hat keine Wahl. Er denkt, wie er denken muß, und wahr ist zuletzt für ihn, was

als Bild seiner Welt mit ihm geboren wurde. Es ist das, was er nicht erfindet, sondern in sich entdeckt. Es ist er selbst noch einmal, sein Wesen in Worte gefaßt, der Sinn seiner Persönlichkeit als Lehre geformt, unveränderlich für sein Leben, weil es mit seinem Leben *identisch* ist. Nur dieses Symbolische ist *notwendig*, Gefäß und Ausdruck menschlicher Geschichte. Was als philosophische Gelehrtenarbeit entsteht, ist überflüssig und vermehrt lediglich den Bestand einer Fachliteratur.

So vermag ich denn den Kern dessen, was ich gefunden habe, nur als »wahr« zu bezeichnen, *wahr für mich*, und, wie ich glaube, auch für die führenden Geister der kommenden Zeit, nicht wahr »an sich«, abgelöst nämlich von den Bedingungen von Blut und Geschichte, denn dergleichen gibt es nicht. Aber was ich im Sturm und Drang jener Jahre *schrieb*, war allerdings eine sehr unvollkommene Mitteilung dessen, was deutlich vor mir stand, und es blieb die Aufgabe der folgenden Jahre, durch die Anordnung von Tatsachen und den sprachlichen Ausdruck meinen Gedanken die nur erreichbare eindringliche Gestalt zu geben.

Vollenden läßt sie sich nie – das Leben selbst vollendet erst der Tod. Aber ich habe noch einmal versucht, auch die ältesten Teile auf die Höhe anschaulicher Darstellung zu heben, die mir heute zu Gebote steht, und damit nehme ich Abschied von dieser Arbeit mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, ihren Vorzügen und Fehlern.

Das Ergebnis hat inzwischen seine Probe für mich bestanden, auch für andre, wenn ich nach der Wirkung urteilen darf, die es auf weite Wissensgebiete langsam auszuüben beginnt. Um so schärfer habe ich die Grenze zu betonen, die ich mir selbst in diesem Buch gesetzt habe. Man suche nicht alles darin. Es enthält nur eine Seite von dem, was ich vor mir sehe, einen neuen Blick *allein auf die Geschichte, eine Philosophie des Schicksals*, und zwar die erste ihrer Art. Es ist anschaulich durch und durch, geschrieben in einer Sprache, welche die Gegenstände und die Beziehungen sinnlich nachzubilden

sucht, statt sie durch Begriffsreihen zu ersetzen, und es wendet sich allein an Leser, welche die Wortklänge und Bilder ebenso nachzuerleben verstehen. Dergleichen ist schwer, besonders wenn die Ehrfurcht vor dem Geheimnis – die Ehrfurcht Goethes – uns hindert, begriffliche Zergliederungen für Tiefblicke zu halten.

Da erhebt sich denn das Geschrei über Pessimismus, mit dem die Ewiggestrigen jeden Gedanken verfolgen, der nur für die Pfadfinder des Morgen bestimmt ist. Indessen habe ich nicht für solche geschrieben, welche das Grübeln über das Wesen der Tat für eine Tat halten. Wer definiert, der kennt das Schicksal nicht.

Die Welt verstehen nenne ich der Welt *gewachsen sein*. Die Härte des Lebens ist wesentlich, nicht der Begriff des Lebens, wie es die Vogel-Strauß-Philosophie des Idealismus lehrt. Wer sich nichts von Begriffen vormachen läßt, empfindet das nicht als Pessimismus, und auf die andern kommt es nicht an. Für ernste Leser, welche einen Blick auf das Leben suchen statt einer Definition, habe ich angesichts der allzu gedrängten Form des Textes in den Anmerkungen eine Anzahl von Werken genannt, die diesen Blick über fernliegende Gebiete unseres Wissens hinleiten können.

Zum Schlusse drängt es mich, noch einmal die Namen zu nennen, denen ich so gut wie alles verdanke: Goethe und Nietzsche. Von Goethe habe ich die Methode, von Nietzsche die Fragestellungen, und wenn ich mein Verhältnis zu diesem in eine Formel bringen soll, so darf ich sagen: Ich habe aus seinem Ausblick einen Überblick gemacht. Goethe war in seiner gesamten Denkweise, ohne es zu wissen, ein Schüler von Leibniz gewesen. So empfinde ich das, was mir zu meiner eigenen Überraschung zuletzt unter den Händen entstanden ist, als etwas, das ich trotz des Elends und Ekels dieser Jahre mit Stolz nennen will: *als eine deutsche Philosophie*.

Blankenburg a. H., Dezember 1922

Oswald Spengler

## VORWORT

*zur ersten Ausgabe des 1. Bandes*

Dies Buch, das Ergebnis dreier Jahre, war in der ersten Niederschrift vollendet, als der große Krieg ausbrach. Es ist bis zum Frühling 1917 noch einmal durchgearbeitet und in Einzelheiten ergänzt und verdeutlicht worden. Die außerordentlichen Verhältnisse haben sein Erscheinen weiterhin verzögert.

Obwohl mit einer allgemeinen Philosophie der Geschichte beschäftigt, bildet es doch in tieferem Sinne einen Kommentar zu der großen Epoche, unter deren Vorzeichen die leitenden Ideen sich gestaltet haben.

Der Titel, seit 1912 feststehend, bezeichnet in strenger Wortbedeutung und im Hinblick auf den Untergang der Antike eine welthistorische Phase vom Umfang mehrerer Jahrhunderte, in deren Anfang wir gegenwärtig stehen.

Die Ereignisse haben vieles bestätigt und nichts widerlegt. Es zeigte sich, daß diese Gedanken eben jetzt und zwar in Deutschland hervortreten mußten, daß der Krieg selbst aber noch zu den Voraussetzungen gehörte, unter welchen die letzten Züge des neuen Weltbildes bestimmt werden konnten.

Denn es handelt sich nach meiner Überzeugung nicht um eine neben andern mögliche und nur logisch gerechtfertigte, sondern um *die*, gewissermaßen natürliche, von allen dunkel vorgefühlte Philosophie der Zeit. Das darf ohne Anmaßung gesagt werden. Ein Gedanke von historischer

Notwendigkeit, ein Gedanke also, der nicht in eine Epoche fällt, sondern der Epoche macht, ist nur in beschränktem Sinne das Eigentum dessen, dem seine Urheberschaft zuteil wird. Er gehört der ganzen Zeit; er ist im Denken aller unbewußt wirksam und allein die zufällige private Fassung, ohne die es keine Philosophie gibt, ist mit ihren Schwächen und Vorzügen das Schicksal – und das Glück – eines Einzelnen.

Ich habe nur den Wunsch beizufügen, daß dies Buch neben den militärischen Leistungen Deutschlands nicht ganz unwürdig dastehen möge.

München, im Dezember 1917

Oswald Spengler



# INHALTSVERZEICHNIS

## ERSTER BAND

### GESTALT UND WIRKLICHKEIT

#### EINLEITUNG

Die Aufgaben 23 · Morphologie der Weltgeschichte – eine neue Philosophie 27 · Für wen gibt es Geschichte? 31 · Die Antike und Indien unhistorisch 33 · Ägypten: Mumie und Totenverbrennung 40 · Die Form der Weltgeschichte. Altertum – Mittelalter – Neuzeit 44 · Entstehung dieses Schemas 48 · Seine Zersetzung 54 · Westeuropa kein Schwerpunkt 56 · Goethes Methode die einzig historische 60 · Wir und die Römer 62 · Nietzsche und Mommsen 65 · Probleme der Zivilsachen 70 · Imperialismus als Ausgang 79 · Notwendigkeit und Tragweite des Grundgedankens 83 · Verhältnis zur heutigen Philosophie 86 · Deren letzte Aufgabe 92 · Entstehung des Buches 94

#### TAFELN ZUR VERGLEICHENDEN MORPHOLOGIE DER WELTGESCHICHTE 103

#### ERSTES KAPITEL VOM SINN DER ZAHLEN

Grundbegriffe 117 · Die Zahl als Zeichen der Grenzsetzung 123 · Jede Kultur hat eine eigene Mathematik 126 · Die antike Zahl als Größe 133 · Weltbild des Aristarch 141 · Diophant und die arabische Zahl 146 · Die abendländische Zahl als Funktion 150 · Weltangst und Weltsehnsucht 158 · Geometrie und Arithmetik 162 · Die klassischen Grenzprobleme 170 · Überschreiten der Grenze des Sehnsinnes. Symbolische Raumwelten 173 · Letzte Möglichkeiten 177

ZWEITES KAPITEL  
DAS PROBLEM DER WELTGESCHICHTE

*I. Physiognomik und Systematik*

Kopernikanische Methode 181 · Geschichte und Natur 183 · Gestalt und Gesetz 187 · Physiognomik und Systematik 193 · Kultur als Organismen 199 · Innere Form, Tempo, Dauer 207 · Gleichartiger Bau 209 · »Gleichzeitigkeit« 211

*II. Schicksalsidee und Kausalitätsprinzip*

Organische und anorganische Logik 213 · Zeit und Schicksal, Raum und Kausalität 216 · Das Zeitproblem 220 · Die Zeit Gegenbegriff zum Raum 228 · Die Zeitsymbole (Tragik, Zeitmessung, Bestattung) 232 · Die Sorge (Erotik, Staat, Technik) 242 · Schicksal und Zufall 246 · Zufall und Ursache 251 · Zufall und Stil des Daseins 255 · Anonyme und persönliche Epochen 261 · Zukunftsrichtung und Bild der Vergangenheit 267 · Gibt es eine Geschichtswissenschaft? 269 · Die neue Fragestellung 277

DRITTES KAPITEL  
MAKROKOSMOS

*I. Die Symbolik des Weltbildes und das Raumproblem*

Der Makrokosmos als Inbegriff der Symbole in bezug auf eine Seele 281 · Raum und Tod 285 · »Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis« 289 · Das Raumproblem: Nur die Tiefe ist raumbildend 290 · Die Raumtiefe als Zeit 296 · Geburt der Weltanschauung aus dem Ursymbol einer Kultur 298 · Das antike Ursymbol der Körper, das arabische die Höhle, das abendländische der unendliche Raum 300

*II. Apollinische, faustische, magische Seele*

Ursymbol, Architektur und Götterwelt 309 · Das ägyptische Ursymbol der Weg 317 · Ausdruckssprache der Kunst: Ornamentik oder Imitation 322 · Ornament und Früharchitektur 330 · Architektur des Fensters 336 · Der große Stil 338 · Stilgeschichte als Organismus 345 · Zur Geschichte des arabischen Stils 349 · Philologie der Kunsttechnik 360

VIERTES KAPITEL  
MUSIK UND PLASTIK

*I. Die bildenden Künste*

Musik eine bildende Kunst 365 · Einteilung nach andern als historischen Gesichtspunkten unmöglich 368 · Die Auswahl der Künste als Ausdrucksmittel höherer Ordnung 369 · Apollinische und faustische Kunstgruppe 372 · Die Stufen der abendländischen Musik 379 · Die Renaissance als antigotische (antimusikalische) Bewegung 385 · Charakter des Barocks 393 · Der Park 397 · Symbolik der Farben. Farben der Nähe und Ferne 405 · Goldgrund und Atelierbraun 409 · Patina 418

*II. Akt und Portrait*

Arten der Menschendarstellung 422 · Portrait, Bußsakrament, Satzbau 427 · Die Köpfe antiker Statuen 430 · Kinder- und Frauenbildnisse 434 · Hellenistische Bildnisse 436 · Das Barockbildnis 439 · Lionardo, Raffael und Michelangelo als Überwinder der Renaissance 446 · Sieg der Instrumentalmusik über die Ölmalerei um 1670 (entsprechend dem Sieg der Rundplastik über das Fresko um 460 v. Chr.) 457 · Impressionismus 463 · Pergamon und Bayreuth: Ausgang der Kunst 472

FÜNFTES KAPITEL  
SEELENBILD UND LEBENSGEFÜHL

*I. Zur Form der Seele*

Das Seelenbild eine Funktion des Weltbildes 481 · Psychologie eine Gegenphysik 484 · Apollinisches, magisches, faustisches Seelenbild 486 · Der »Wille« im gotischen »Seelenraum« 494 · Die »innere Mythologie« 501 · Wille und Charakter 505 · Antike Haltungs- und faustische Charaktertragödie 510 · Symbolik des Bühnenbildes 519 · Tages- und Nachtkunst 522 · Popularität und Esoterik 525 · Das astronomische Bild 531 · Der geographische Horizont 534

*II. Buddhismus, Stoizismus, Sozialismus*

Die faustische Moral rein dynamisch 543 · Jede Kultur besitzt eine eigene Form von Moral 549 · Haltungs- und Willensmoral 551 · Buddha, Sokrates, Rousseau als Wortführer anbrechender Zivilisation 560 · Tragische und Plebejermoral 564 · Rückkehr zur Natur, Irreligion,

Nihilismus 567 · Der ethische Sozialismus 576 · Gleicher Bau der Philosophiegeschichte in jeder Kultur 581 · Die zivilisierte Philosophie des Abendlandes 585

SECHSTES KAPITEL  
FAUSTISCHE UND APOLLINISCHE  
NATURERKENNTNIS

Die Theorie als Mythos 599 · Jede Naturwissenschaft von einer vorausgegangenen Revolution abhängig 605 · Statik, Alchymie, Dynamik als Theorien dreier Kulturen 607 · Atomlehren 611 · Unlösbarkeit des Bewegungsproblems 616 · Stil des »kausalen Geschehens«, der »Erfahrung« 622 · Gottgefühl und Naturerkenntnis 627 · Der große Mythos 635 · Antike, magische, faustische numina 640 · Der Atheismus 650 · Die faustische Physik als das Dogma von der Kraft 655 Grenzen ihrer theoretischen – nicht technischen – Fortentwicklung 665 Selbsterstörung der Dynamik; Eindringen geschichtlicher Vorstellungen 671 · Ausgang der Theorie: Auflösung in ein System morphologischer Verwandtschaften 675

ZWEITER BAND  
WELTHISTORISCHE PERSPEKTIVEN

ERSTES KAPITEL  
URSPRUNG UND LANDSCHAFT

*I. Das Kosmische und der Mikrokosmos*

Pflanze und Tier 687 · Dasein und Wachsein 691 · Empfinden, Verstehen, Denken 695 · Bewegungsproblem 706 · Massenseele 710

*II. Die Gruppe der hohen Kulturen*

Geschichtsbild, Naturbild 712 · Menschen- und Weltgeschichte 720 Zwei Zeitalter: Primitive und hohe Kulturen 728 · Überblick der hohen Kulturen 735 · Der geschichtslose Mensch 752

### III. Die Beziehungen zwischen den Kulturen

»Einwirkung« 756 · Das römische Recht 765 · Magisches Recht 776  
Recht des Abendlandes 788

#### ZWEITES KAPITEL

#### STÄDTE UND VÖLKER

##### I. Die Seele der Stadt

Mykene und Kreta 803 · Der Bauer 807 · Weltgeschichte ist Stadtgeschichte 809 · Stadtbild 812 · Stadt und Geist 818 · Geist der Weltstadt 823 · Unfruchtbarkeit und Zerfall 829

##### II. Völker, Rassen, Sprachen

Daseinsströme und Wachstumsverbindungen 842 · Ausdruckssprache und Mitteilungssprache 843 · Totem und Tabu 845 · Sprache und Sprechen 847 · Das Haus als Rasseausdruck 851 · Burg und Dom 855 · Die Rasse 857 · Blut und Boden 863 · Die Sprache 868 · Mittel und Bedeutung 874 · Wort, Grammatik 878 · Sprachgeschichte 889 · Schrift 897 · Morphologie der Kultursprachen 902

##### III. Urvölker, Kulturvölker, Fellachenvölker

Völkernamen, Sprachen, Rassen 907 · Wanderungen 912 · Volk und Seele 917 · Die Perser 919 · Morphologie der Völker 923 · Volk und Nation 925 · Antike, arabische, abendländische Nationen 929

#### DRITTES KAPITEL

#### PROBLEME DER ARABISCHEN KULTUR

##### I. Historische Pseudomorphosen

Der Begriff 951 · Actium 955 · Das Russentum 956 · Arabische Ritterzeit 963 · Der Synkretismus 968 · Juden, Chaldäer, Perser der Vorkultur 974 · Mission 982 · Jesus 986 · Paulus 1001 · Johannes, Marcion 1008 · Heidnische und christliche Kulturkirche 1013

##### II. Die magische Seele

Dualismus der Welthöhle 1016 · Zeitgefühl (Ära, Weltgeschichte. Gnade) 1024 · Consensus 1033 · Das »Wort« als Substanz, der Koran 1034

Geheime Tora, Kommentar 1038 · Die Gruppe der magischen Religionen 1042 · Der christologische Streit 1054 · Dasein als Ausdehnung (Mission) 1060

### *III. Pythagoras, Mohammed, Cromwell*

Wesen der Religionen 1064 · Mythos und Kultus 1069 · Moral als Opfer 1074 · Morphologie der Religionsgeschichte 1080 · Die Vorkultur: Franken, Russen 1083 · Ägyptische Frühzeit 1087 · Antike 1090 · China 1096 · Gotik (Marien- und Teufelsglaube, Taufe und Buße) 1101 · Reformation 1112 · Die Wissenschaft 1119 · Puritanismus 1122 · Rationalismus 1127 · »Zweite Religiosität« 1135 · Römischer und chinesischer Kaiserkult 1140 · Das Judentum 1142

## VIERTES KAPITEL DER STAAT

### *I. Das Problem der Stände: Adel und Priestertum*

Mann und Weib 1157 · Stamm und Stand 1160 · Bauerntum und Gesellschaft 1163 · Stand, Kaste, Beruf 1165 · Adel und Priestertum als Symbole von Zeit und Raum 1168 · Zucht und Bildung, Sitte und Moral 1178 · Eigentum, Macht und Beute 1183 · Priester und Gelehrte 1186 · Wirtschaft und Wissenschaft: Geld und Geist 1189 · Geschichte der Stände: Frühzeit 1191 · Der dritte Stand: Stadt – Freiheit – Bürgertum 1200

### *II. Staat und Geschichte*

Bewegtes und Bewegung, »In-Form-sein« 1208 · Recht und Macht 1212 · Stand und Staat 1216 · Der Lehnstaat 1224 · Vom Lehnverband zum Ständestaat 1231 · Polis und Dynastie 1235 · Der absolute Staat, Fronde und Tyrannis 1248 · Wallenstein 1254 · Kabinettpolitik 1257 · Von der ersten zur zweiten Tyrannis 1261 · Die bürgerliche Revolution 1268 · Geist und Geld 1272 · Formlose Gewalten (Napoleonismus) 1278 · Emanzipation des Geldes 1288 · »Verfassung« 1291 · Vom Napoleonismus zum Cäsarismus (Zeitalter der »kämpfenden Staaten«) 1298 · Die großen Kriege 1303 · Römerzeit 1306 · Vom Kalifat zum Sultanat 1308 · Ägypten 1314 · Die Gegenwart 1317 · Der Cäsarismus 1321

### III. Philosophie der Politik

Das Leben ist Politik 1329 · Politische Begabung 1333 · Der Staatsmann 1334 · Tradition schaffen 1337 · Physiognomischer (diplomatischer) Takt 1339 · Stand und Partei 1344 · Das Bürgertum als Urpartei (Liberalismus) 1346 · Vom Stand über die Partei zum Gefolge von Einzelnen 1349 · Die Theorie: Von Rousseau bis Marx 1351 · Geist und Geld (Demokratie) 1355 · Die Presse 1363 · Selbstvernichtung der Demokratie durch das Geld 1370

## FÜNFTES KAPITEL

### DIE FORMENWELT DES WIRTSCHAFTSLEBENS

#### I. Das Geld

Die Nationalökonomie 1373 · Die politische und die wirtschaftliche Seite des Lebens 1376 · Erzeugende und erobernde Wirtschaft (Landbau und Handel) 1381 · Politik und Handel (Macht und Beute) 1382 · Urwirtschaft und Wirtschaftsstil der hohen Kulturen 1386 · Stand und Wirtschaftsklasse 1387 · Das stadtlose Land: Denken in Gütern 1391 · Die Stadt: Denken in Geld 1394 · Weltwirtschaft: Mobilisierung der Güter durch das Geld 1397 · Das antike Geld: Die Münze 1402 · Der Sklave als Geld 1404 · Das faustische Denken in Geld: Der Buchwert 1406 · Die doppelte Buchführung 1408 · Die Münze im Abendland 1409 · Geld und Arbeit 1411 · Der Kapitalismus 1413 · Wirtschaftliche Organisation 1415 · Erlöschen des Denkens in Geld: Diokletian. Das Wirtschaftsdenken der Russen 1416

#### II. Die Maschine

Geist der Technik 1418 · Primitive Technik und Stil der hohen Kulturen 1420 · Antike »Technik« 1421 · Die faustische Technik: Der Wille zur Macht über die Natur. Der Erfinder 1422 · Rausch der modernen Erfindungen 1423 · Der Mensch als Sklave der Maschine 1426 · Unternehmer, Arbeiter, Ingenieur 1427 · Ringen zwischen Geld und Industrie 1429 · Endkampf zwischen Geld und Politik; Sieg des Blutes 1430

REGISTER I: *Personen und Sachen* 1433

REGISTER II: *Benutzte oder empfohlene Autoren* 1469

ERSTER BAND  
GESTALT UND WIRKLICHKEIT



## EINLEITUNG

### I

In diesem Buche wird zum erstenmal der Versuch gewagt, Geschichte vorauszubestimmen. Es handelt sich darum, das Schicksal einer Kultur, und zwar der einzigen, die heute auf diesem Planeten in Vollendung begriffen ist, der westeuropäisch-amerikanischen, in den noch nicht abgelaufenen Stadien zu verfolgen.

Die Möglichkeit, eine Aufgabe von so ungeheurer Tragweite zu lösen, ist bis heute offenbar nicht ins Auge gefaßt, und wenn dies der Fall war, sind die Mittel, sie zu behandeln, nicht erkannt oder in unzulänglicher Weise gehandhabt worden.

Gibt es eine Logik der Geschichte? Gibt es jenseits von allem Zufälligen und Unberechenbaren der Einzelereignisse eine sozusagen metaphysische Struktur der historischen Menschheit, die von den weithin sichtbaren, populären, geistig-politischen Gebilden der Oberfläche wesentlich unabhängig ist? Die diese Wirklichkeit geringeren Ranges vielmehr erst hervorruft? Erscheinen die großen Züge der Weltgeschichte dem verstehenden Auge vielleicht immer wieder in einer Gestalt, die Schlüsse zuläßt? Und wenn – wo liegen die Grenzen derartiger Folgerungen? Ist es möglich, ins Leben selbst – denn menschliche Geschichte ist der Inbegriff von ungeheuren Lebensläufen, als deren Ich und Person schon der Sprachgebrauch unwillkürlich Individuen höherer Ordnung wie »die Antike«, »die chinesische Kul-

tur« oder »die moderne Zivilisation« denkend und handelnd einführt – die Stufen aufzufinden, die durchschritten werden müssen, und zwar in einer Ordnung, die keine Ausnahme zuläßt? Haben die für alles Organische grundlegenden Begriffe, Geburt, Tod, Jugend, Alter, Lebensdauer, in diesem Kreise vielleicht einen strengen Sinn, den noch niemand erschlossen hat? Liegen, kurz gesagt, allem Historischen allgemeine biographische Urformen zugrunde?

Der Untergang des Abendlandes, zunächst ein örtlich und zeitlich beschränktes Phänomen wie das ihm entsprechende des Untergangs der Antike, ist, wie man sieht, ein philosophisches Thema, das in seiner ganzen Schwere begriffen alle großen Fragen des Seins in sich schließt.

Will man erfahren, in welcher Gestalt sich das Schicksal der abendländischen Kultur erfüllen wird, so muß man zuvor erkannt haben, was Kultur ist, in welchem Verhältnis sie zur sichtbaren Geschichte, zum Leben, zur Seele, zur Natur, zum Geiste steht, unter welchen Formen sie in Erscheinung tritt und inwiefern diese Formen – Völker, Sprachen und Epochen, Schlachten und Ideen, Staaten und Götter, Künste und Kunstwerke, Wissenschaften, Rechte, Wirtschaftsformen und Weltanschauungen, große Menschen und große Ereignisse – Symbole und als solche zu deuten sind.

## 2

Das Mittel, tote Formen zu erkennen, ist das mathematische Gesetz. Das Mittel, lebendige Formen zu verstehen, ist die Analogie. Auf diese Weise unterscheiden sich Polarität und Periodizität der Welt.

Das Bewußtsein davon, daß die Zahl der weltgeschichtlichen Erscheinungsformen eine begrenzte ist, daß Zeitalter, Epochen, Lagen, Personen sich dem Typus nach wiederholen, war immer vorhanden. Man hat das Auftreten

Napoleons kaum je ohne einen Seitenblick auf Cäsar und Alexander behandelt, von denen der erste, wie man sehen wird, morphologisch unzulässig, der zweite richtig war. Napoleon selbst fand die Verwandtschaft seiner Lage mit derjenigen Karls des Großen heraus. Der Konvent sprach von Karthago, wenn er England meinte, und die Jakobiner nannten sich Römer. Man hat, mit sehr verschiedenem Recht, Florenz mit Athen, Buddha mit Christus, das Urchristentum mit dem modernen Sozialismus, die römischen Finanzgrößen der Zeit Cäsars mit den Yankees verglichen. Petrarca, der erste leidenschaftliche Archäologe – die Archäologie ist ja selbst ein Ausdruck des Gefühls, daß Geschichte sich wiederholt –, dachte in bezug auf sich an Cicero, und erst vor kurzem noch Cecil Rhodes, der Organisator des englischen Südafrika, der die antiken Cäsarenbiographien in eigens für ihn angefertigten Übersetzungen in seiner Bibliothek besaß, an Kaiser Hadrian. Es war das Verhängnis Karls XII. von Schweden, daß er von Jugend auf das Leben Alexanders von Curtius Rufus in der Tasche trug und diesen Eroberer kopieren wollte.

Friedrich der Große bewegt sich in seinen politischen Denkschriften – wie den »*Considérations*« von 1738 – mit vollkommener Sicherheit in Analogien, um seine Auffassung der weltpolitischen Lage zu kennzeichnen, so, wenn er die Franzosen mit den Makedoniern unter Philipp und die Deutschen mit den Griechen vergleicht. »Schon sind die Thermophylen Deutschlands, Elsaß und Lothringen, in Philipps Hand.« Damit war die Politik des Kardinals Fleury vorzüglich getroffen. Hier findet sich weiterhin ein Vergleich zwischen der Politik der Häuser Habsburg und Bourbon und den Proskriptionen des Antonius und Oktavian.

Aber das alles blieb fragmentarisch und willkürlich und entsprach in der Regel mehr einem augenblicklichen Hange, sich dichterisch und geistreich auszudrücken, als einem tieferen historischen Formgefühl.